

BASTEI MADDRAX

DIE DUNKLE ZUKUNFT DER ERDE



Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Hilfreiche Links](#)

[Was bisher geschah ...](#)

[Menschenjagd](#)

[Leserseite](#)

[Cartoon](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Lektorat: Michael Schönenbröcher

Titelbild: Néstor Taylor/[Bassols](#)
Autor: [Christian Schwarz](#)
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2876-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hilfreiche Links zu diesem Roman:

[Serie](#)

[Covermaler/in](#)

[Autor/in](#)

WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet „Christopher-Floyd“ – in Wahrheit eine Arche Außerirdischer – die Erde. Ihre Achse verschiebt sich und ein Leichentuch aus Staub legt sich für Jahrhunderte um den Planeten. Nach der Eiszeit bevölkern Mutationen die Länder und die Menschheit ist degeneriert. In dieses Szenario versetzt es den Piloten Matthew Drax, dessen Staffel durch ein Zeitphänomen ins Jahr 2516 versetzt wird. Nach dem Absturz retten ihn Barbaren, die ihn „Maddrax“ nennen. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula erkundet er diese für ihn fremde Erde. Bis sie durch ein Wurmloch, das sich im Forschungszentrum CERN auftut, auf einen von zwanzig Monden um einen Ringplaneten versetzt werden.

Sie finden sich – wie Xaana und der Smythe-Roboter zuvor – auf dem Mond Terminus wieder, wo sie ein Psi-Feld ihr früheres Leben vergessen lässt! Immer wieder werden Bewohner von den „Initiatoren“, die in einem Turm residieren, abgeholt und ihrer Persönlichkeit beraubt.

Unterwegs zum Turm geraten Matt und Aruula in einem unterirdischen Kerker an das mächtige Volk der Saven, die unbemerkt ein Quantenbewusstsein in Aruula installieren.

Im Turm öffnet der „Schläfer“ das Gefängnis und schickt die beiden danach zum Wassermond Aquus, wo sie auf Hydree treffen, eine Rasse, deren Nachkommen heute auf der Erde leben. Die Fischwesen geben Matt und Aruula ihre Erinnerungen zurück. Mit der Hilfe eines Hydree gelangen sie in den dortigen Transferturm und reisen zum Mond Binaar, wo der Smythe-Roboter gelandet sein dürfte. Hinter ihnen sprengt der Hydree den Turm.

Auf Binaar werden sie getrennt. Während Matt in eine Ersatzteil-Zucht gesperrt wird, trifft Aruula den Avatar

eines Initiators, der in den Menschen Potenzial sieht und ihnen hilft, dann aber vom Smythe-Roboter übernommen wird. Der stellt ihnen eine Falle. Matt und Aruula geraten in eine düstere Version des postapokalyptischen Waashton, in dem Smythe gottgleich regiert. Von dort gelangen sie durch einen Spiegel ins Washington des Jahres 2011, das als Gegengewicht fungiert und in dem Smythe keine Macht hat. Als sie ihn dort durch einen Trick vom Secret Service festsetzen lassen, können sie die Simulation verlassen. Sie werden von Renegaten angeheuert, einen angeblichen Überläufer aus einem Kerker der Initiatoren zu befreien. Er stellt sich als Schwarmintelligenz aus Myriaden winziger Bots heraus, die für die Cyborgs ein „Projekt Exxus“ vorantreiben sollen. Weil Matt und Aruula nun von dem Projekt wissen, werden sie festgehalten. Sie fliehen in die giftige Binaar-Atmosphäre und werden von dem Cyborg Borm gerettet, der früher ein Bio war und dessen Geist in einen Robotkörper gebannt wurde. Sie helfen ihm, seine (organische) Freundin zu retten, die aber stirbt. Zum „Dank“ stiehlt Borm nun *ihre* Körper, die sie erst nach etlichen Verwicklungen zurückerobern können. Dabei befreien sie Mosse, den Renegaten-Chef, aus der Hand der Initiatoren, wofür er ihnen Schutz und Unterschlupf zusagt.

Menschenjagd

von **Christian Schwarz**

Nachdenklich musterte Fender den Schrott, den der Materialgreifer vom Laufband genommen und zu einem mächtigen Berg aufgehäuft hatte. Der Metall-Klassifizierer zeigte alles Mögliche an - aber wieder kein Karabol. *Dabei schien es diesmal richtig gut auszusehen*, dachte der Erste Schrott-Desintegrator, der zu den Renegaten gehörte und als genialer Erfinder galt. *Ein Seguin war noch nie unter den Deaktivierten - und diesmal gleich zwei ...*

Fenders Enttäuschung hielt sich trotzdem in Grenzen. Natürlich wollte er weiteres Karabol, um es gegen die Initiatoren einzusetzen. Im Moment allerdings hatte der *Große Plan*, an dem er entscheidend beteiligt war, absoluten Vorrang.

Fender deaktivierte den Metall-Klassifizierer, der das zentrale Laufband auf der Oberflächen-Ebene bogenförmig überspannte. Die Digitalanzeige erlosch. Er warf einen kurzen Blick auf das nahe Hochhaus, in dem die Renegaten ihr Hauptquartier hatten; zwischen Desintegrationshalle 5 und einem Großgreifer hindurch war das unauffällige Gebäude deutlich zu sehen. Es schien direkt aus dem Schrottberg davor zu wachsen. Mosse und er hatten das Renegaten-HQ mit Bedacht ausgewählt, weil sich Fender als Leiter der rund um die Uhr arbeitenden Schrott-Desintegrationsanlage nicht zu lange vom Betriebsgelände entfernen durfte, bei den wichtigen Treffen der Rebellengruppe aber unbedingt dabei sein musste. Und wollte.

Was wohl mit dem Gebäude passiert, wenn der Große Plan vollendet ist?, dachte er. Und mit dem Schrottplatz? Mit den umliegenden Vierteln?

Da es etwas mit dem „Projekt Exxus“ Vergleichbares nie gegeben hatte, konnte er sich diese Frage nicht einmal ansatzweise beantworten. Dass der Plan scheitern könnte, daran verschwendete er keinen Gedanken. Schließlich hatte er ihn ausgetüftelt.

Schon schweiften seine Gedanken zum Karabol zurück, während er leise surrend über den riesigen Schrottplatz zurück zur Überwachungszentrale rollte. Sie war unterirdisch angesiedelt, denn als Cyborg vertrug Fender die vergiftete Luft an der Oberfläche nur eine begrenzte Zeit. Weswegen er sich dort nur aufhielt, wenn es unumgänglich war. So wie jetzt.

Der Erste Schrott-Desintegrator war der einzige Renegat, der ganz offiziell in Diensten der Initiatoren stand. Möglich machte dies eine von ihm entwickelte und in seinen zentralen Datenspeicher eingespeiste Software. Sie täuschte bei den Energiespeisungen Updates vor, die er gar nicht erhalten hatte. Das überaus seltene Metall Karabol spielte dabei eine entscheidende Rolle.

Der riesige Ceres-Hybride rollte in den Aufzug, der ihn zur Überwachungszentrale hinuntertrug. Als er aus der Tür trat, kam ihm sein Stellvertreter entgegen, der Zweite Desintegrator Ferrich. Die rote Kugel, die sich auf sieben mehrgelenkigen Beinen fortbewegte, blieb stehen.

„Ah, ich sehe, du bist zurück von der Energiespeisung, Ferrich“, sprach Fender den Kugelroboter an. „Wohin willst du?“

In Ferrichs Sensorring, der sich um das obere Kugeldrittel spannte, begann ein gelbes Licht umzulaufen. „Ein technisches Problem in Halle drei“, erwiderte er mit metallener, kaum modulierter Stimme. „Die Energieversorgung des Desintegrators ist gestört. Ich will danach schauen.“

„Gut, ich komme mit.“

„Wie du willst.“

Gemeinsam näherten sich die beiden Anlagenleiter der Desintegrationshalle 3, die auf der ersten unterirdischen Ebene lag. Schon von weitem hörten sie das akustische Warnsignal. Fender ging als Erster durch das Haupttor und verschaffte sich einen Überblick.

Das riesige Vernichtungsbecken in der künstlich beleuchteten Halle war halb voll mit Kleinschrott, am Desintegrator leuchtete das Violettlicht. Die Notabschaltung hatte gleichzeitig den Ansauger und das hoch unter der Decke laufende Transportband gestoppt, das den Schrott ins Vernichtungsbecken kippte. Weil der Ansauger nicht mehr arbeitete, verteilten sich zähe Nebelschwaden unter der Decke; die einzigen Rückstände, die von dem desintegrierten Schrott blieben.

Fender interessierte das nicht besonders. Ihm war nur daran gelegen, sich für einige Zentos ungestört in Ferrichs unmittelbarer Nähe aufzuhalten, um ihn transflashen zu können. Dieser Zwischenfall bot eine ausgezeichnete Gelegenheit dazu.

Der Zweite Desintegrator bekleidete gleichzeitig den Posten des Technischen Leiters. Als Reparatur-Roboter war er dafür prädestiniert und würde den Schaden schnell behoben haben. Da Fender berechtigt war, die Arbeit seiner Untergebenen nach Gutdünken zu prüfen, musste Ferrich akzeptieren, dass Fender auch ihm hin und wieder auf die Metallfinger schaute.

Er stieg die Leiter zur Notabschaltung hinunter, Fender hinterher. Während Ferrich den Prüfkolben aus dem mittleren Ausleger fuhr und im Port versenkte, aktivierte Fender sein Täuschungsprogramm. Die siebendimensionale Strahlung der beiden Karabol-Prozessoren begann umgehend, Ferrichs Betriebssoftware abzutasten, die neuen Updates zu erfassen und in Fenders eigenes Programm zu kopieren. Allerdings in einen externen, extra angelegten Speicher; der die neuen Updates bei der nächsten Energiespeisung anzeigen würde, ohne dass sie Teile seines eigenen Programms überschrieben und neu justiert hätten. Ohne diese spezielle Strahlung wäre das unmöglich gewesen.

„Und, was sagt dein Reparaturtaster, Ferrich?“

„Kein großes Problem, Fender. Ich konnte den Schaden bereits lokalisieren. Ein verschmortes Kabel, nichts weiter. Normaler Abnutzungsprozess.“

„Gut. Du hast ein Ersatzkabel dabei?“

„Natürlich.“ Ferrich bewegte sich etwas von Fender weg, weil ihn dessen Nähe in seiner Bewegungsfreiheit störte. Doch Fender blieb dran. Noch lief die Übertragung.

Der Trans-Flash, wie Fender die Übertragung nannte, dauerte nicht einmal zwei Zentos, der externe Speicher meldete Vollzug.

Zufrieden trat Fender zurück und beobachtete, wie Ferrich ein Ablagefach an der Körperseite öffnete, ein Kabel entnahm und in der passenden Länge abzwickte. Während er anschließend die Wartungsluke öffnete und das defekte Kabel austauschte, checkte Fender die neuen

Updates. Es waren insgesamt drei: ein Protokoll und zwei technische Updates. So in etwa hatte er es erwartet. Mit den technischen Updates wurden die Roboter jeweils einsatzbezogen auf den neuesten Stand gebracht. Viel wichtiger war aber das Protokoll-Update. Das neu aufgespielte leere Protokoll zeichnete alle Tätigkeiten des Probanden bis zur nächsten Energiespeisung auf. Dies entschied über die Bewertung der Initiatoren und eine mögliche Statusänderung.

Die meisten Roboter auf dem Maschinenmond Binaar versuchten sich so zu verhalten, dass sie nach jeder Speisung erhöht oder zumindest nicht erniedrigt wurden. Denn am Ende der Erhöhungskette stand die Aussicht, für den Ringplaneten rekrutiert zu werden und Binaar verlassen zu dürfen, um in die Dienste der Initiatoren zu treten.

Dieser Gehorsam war aber nichts für einen Freigeist wie Fender. Er wollte unabhängig bleiben. Diesen Drang teilte er mit fast allen Angehörigen der Hybridrasse Ceres. Schon früh hatte sich Fender deshalb den Bewertungen entzogen und sich eine Gruppe Ewigniederer angeschlossen. Durch seinen genialen technischen Geist war er schon kurze Zeit später zum stellvertretenden Anführer nach Mosse aufgestiegen.

Durch Zufall war Fender an winzige Mengen Karabol gelangt, die er einem Seguin-Roboter entnommen hatte. Nur er selbst schien in der Lage zu sein, die siebendimensionale Strahlung des extrem seltenen Materials zu orten und sie technisch zielgerichtet einzusetzen. So hatte er die Täuschungssoftware entwickelt, um problemlos an Energiespeisungen zu kommen, ohne seine Unabhängigkeit aufgeben zu müssen.

„So, erledigt“, riss ihn Ferrich aus seinen Gedanken. „Der Desintegrator arbeitet wieder. Soll ich ihn aktiv schalten?“

„Genehmigung erteilt.“

Ferrich dockte mit einem seiner technischen Finger erneut am Port an. Das violette Licht erlosch. Gleich darauf setzte sich die Anlage wieder in Bewegung. Das Transportband ruckelte summend an, die Kipper leerten den Schrott ins Vernichtungsbecken, wo er kreischend und knirschend aufschlug. Während Ferrich und er nach oben kletterten, justierte sich der Desintegrator ein: Der Strahl fuhr fauchend aus dem Mündungspol, fächerte auf und erfasste die komplette Ladung. Innerhalb von drei Ticks verwandelte sie sich in zähen Rauch, der rasch im Absauger verschwand.

Wenigstens der Update-Diebstahl befriedigte Fender einigermaßen. Mosse drängte schon länger darauf, dass Fender ihm die gleiche Täuschungssoftware installierte. Aber ohne Karabol war das nicht möglich. So war Fender auf die Idee gekommen, sich über die manipulierte Protokolldatei dreimal erhöhen zu lassen und sich dann als Erster Schrott-Desintegrator für eine Schrottvernichtungsanlage zu bewerben. Dort war die Chance, an etwas Karabol zu kommen, am größten. Es hatte tatsächlich geklappt; knapp vier Umläufe war er nun schon hier tätig. Mosses Begehren war mit dem Aufkommen des *Exxus-Plans* etwas in den Hintergrund getreten, trotzdem suchte er weiter nach dem seltenen Metall.



Fender kehrte zu dem Metall-Klassifizierer am Haupteingang zurück. Er hatte die Nachricht erhalten, dass der Scanner einen fast kompletten Mintanbarren aufgespürt und klassifiziert hatte. Fender musste nun entscheiden, ob sich der Aufwand zur Wiedergewinnung des wichtigen energetischen Metalls lohnte oder nicht.